

Daniel Sanin

Identität im maximalen Kontext – Horkheimer und Adornos »Dialektik der Aufklärung«

Ohne Hoffnung ist nicht das Dasein sondern das Wissen, das im bildhaften oder mathematischen Symbol das Dasein als Schema sich zu eigen macht und perpetuiert. (Horkheimer & Adorno, 1988, S. 34)

1. Die »Dialektik«: aktuell oder passé?

Im Jahre 1944 legten Max Horkheimer und Theodor W. Adorno ein Werk vor, das auf einer grundlegenden Ebene versuchte, den Wahnsinn des Faschismus beziehungsweise des Nationalsozialismus theoretisch zu erfassen. Wobei sie schlussendlich in ihrer Analyse landeten, kann nur im ersten Moment verblüffen: Der Nationalsozialismus sei eine direkte Konsequenz »unserer« Zivilisation, die »Barbarei« und technologische Kälte der Massenvernichtung gehe konform mit den impliziten Tendenzen und Ideologien der Aufklärung. »Was wir uns vorgesetzt hatten, war tatsächlich nicht weniger als die Erkenntnis, warum die Menschheit, anstatt in einen wahrhaft menschlichen Zustand einzutreten, in eine neue Art von Barbarei versinkt. Wir unterschätzten die Schwierigkeiten der Darstellung, weil wir zu sehr noch dem gegenwärtigen Bewußtsein vertrauten« (a. a. O., S.1).

Von der Gegenwart und ihren Wirrnissen ausgehend, spürten sie den Skripten unserer Gesellschaft nach, bis in die Grundfesten ihrer Gedankengebäude: »Die Inthronisierung des Mittels als Zweck, die im späten Kapitalismus den Charakter des offenen Wahnsinns annimmt, ist schon in der Urgeschichte der Subjektivität wahrnehmbar« (a. a. O., S. 62). Als die typischsten Skripten wählten sie die Odyssee von Homer als Allegorie für